

FEUER FÜR BONFIRE



EDGAR PATRIK



Wenn es zur Zeit eine Band im Hard & Heavy-Bereich gibt, die den Durchbruch schaffen kann, so Bonfire. Bei dieser Band aus Ingolstadt trommelt ein Österreicher: Edgar Patrik. Er ist, hat man ihn schon live erlebt, einer der professionellsten Schlagzeuger dieser Musikrichtung. Im Rahmen ihrer Point-Black-Tournee trafen wir Bonfire in der Düsseldorfer Philipshalle. Hier erfuhren wir von Edgar Patrik, daß Hardrockdrummer durchaus gebildete Menschen sein können, ganz im Gegensatz zur landläufigen Meinung vom derben Prügelknaben.

D*u bist als letztes festes Mitglied zu Bonfire gestoßen. Wo hast du vorher deine Stöcke geschwungen und welche Bands pflastern bisher deinen Karriereweg?*

Angefangen habe ich mit dreizehn Jahren in Wien, wo ich geboren bin. Durch meine Eltern kam ich zum dortigen Konservatorium und habe das durchgezogen, bis ich siebzehn war. Hierbei sollte ich erwähnen, daß es keine rein klassische Ausbildung war, sondern viel Jazz usw. gespielt wurde. Mein Lehrer war Erich Bachträgl. Dann kam meine Zeit als Tanzmusiker, die etwas länger als drei Jahre dauerte. Ich habe das hauptsächlich wegen der Kohle gemacht, obwohl ich damit jetzt nicht behaupten will, daß es mir keinen Spaß gemacht hat. So mit Anfang Zwanzig habe ich mir aber

gesagt, daß es Zeit wird, Ernst zu machen, da ich mit Rockmusik meine Brötchen verdienen wollte. In Wien hatte ich zwar schon bei einigen Bands getrommelt und ebenfalls bei einigen Singles und Langspielplatten mitgewirkt, jedoch war dies alles nicht mehr als ein Achtungserfolg. Das kam sicher auch daher, da Österreich nicht gerade das Rock 'n' Roll-Land ist. Über die Beziehung zu einer Frau bin ich schließlich in Stuttgart gelandet und habe versucht, meinen Fuß in diese Tür zu setzen. Mit der Gruppe Sinner ging's gleich erfolversprechend los. Wir haben eine LP für Spiegelei gemacht und so einige Gigs, aber irgendwie lief nichts. Da man von den vielen Erfahrungen allein nicht leben kann, (allerdings möchte ich sie nicht missen) bin ich zu Tyran Pace gegangen. Hier ging alles schon eine Spur pro-



fessioneller zu und zwei Platten plus Tournées brachten mich schon etwas weiter. Währenddessen habe ich immer Ausschau gehalten nach besseren Angeboten von populäreren Bands. Da es nie allzuviel Geld gab, mußte ich zwischendurch zum Überleben jobben. Meistens geschah das in Form von Tanzmusik, so daß ich fast immer hinterm Schlagzeug saß. Weiterhin gab's noch ein Projekt mit Paul Samson aus England sowie einige Geschichten mit David Hanselmann und Peter Schilling, für den ich bei Fernsehauftritten arbeitete. Dann gab es ein Projekt namens »Vice«; dadurch bin ich erstmal nach München gezogen. Kurz darauf habe ich an einer Audition für U.D.O. (der neuen Band des alten Accept-Sängers) teilgenommen. Er wollte mich zunächst haben, hat sich aber drei Wochen später für eine eingespielte Rhythmusgruppe aus Düsseldorf entschieden. Udo Dirkschneider hat zufällig irgendwann mit Michael Wagner (unserem Produzenten in LA) geredet und mich empfohlen. Jedenfalls ist das weiter durchgedrungen zum Bonfire-Management, und die haben sich mit mir in Verbindung gesetzt. Das ist ungefähr zwei Jahre her.

War die Produktion des Point-Black-Albums deine bisher wichtigste Erfahrung? Schließlich habt ihr in der Musikerkstadt L.A. aufgenommen und hattet dazu mit Michael Wagner noch einen gefragten Produzenten.

Ich würde es eher als großes Erlebnis bezeichnen. Ich war ja mit Bonfire auf Clubtour in den Staaten, und die Band hatte den Vorgänger Fireworks ebenfalls in LA produziert. Für mich waren das die ersten Studioerfahrungen außerhalb Europas. Hier bei uns gibt es sicher genauso gute Studios, aber dort blickst du

aus dem Fenster und hast Meer und Sonne, und bei uns ...? Zudem arbeitet Michael Wagner oft in diesem Studio und kennt die Räumlichkeiten. Daß er auch noch Deutsch spricht, erleichtert solch ein Projekt natürlich enorm. Wir alle fahren auf ihn ... und die Stadt ab.

Wie waren denn deine ersten Erfahrungen in den USA mit Bonfire?

Die Clubtour vor zwei Jahren für das Fireworks-Album war ernüchternd. Wir hatten zwar nicht mit Riesenmengen von Publikum gerechnet, uns jedoch die ganze Geschichte positiver ausgemalt. Seitens unserer amerikanischen Plattenfirma gab es überhaupt keine Unterstützung. Das betrifft jetzt nicht die finanzielle Angelegenheit, sondern auch Pressematerial, Plakate usw. gab es nicht. Dementsprechend war natürlich auch die Resonanz des Publikums: kaum Zuschauer und unzufriedene Clubbesitzer. Bei der Point-

Black-Tour sieht es da schon ganz anders aus. Hier in Europa erhalten wir einen absoluten Super-Support. Für die Staaten sind wir momentan vertragsfrei, und bis zum Erscheinungstag der Platte in USA können wir zwischen mehreren lukrativen Angeboten wählen. Jedenfalls gehen wir dieses Mal als Vorband auf Tour, um irgendeinen großen Act zu unterstützen. Für uns ist das wesentlich effektiver, da wir gleich vor einem größeren Publikum spielen können. Im Moment ist Alice Cooper im Gespräch, aber es steht noch nichts fest.

Gab es studiomäßig Neuheiten für dich?

Mit Michael Wagner läßt es sich sehr gut arbeiten. Er besitzt wirklich massenhaft Erfahrung. Er läßt mit sich reden, ohne seine Vorstellungen zu stark aufzuzwängen. Er hat mir z. B. einen Typ empfohlen, der Drumsets vermietet, da es einige Probleme mit Sonor gab. Sie konnten mir leider drüben kein Set zur Verfügung stellen; Ich habe daher die ganze Produktion auf einem DW-Set eingespielt. Das klang übrigens hervorragend und wir waren alle sehr zufrieden damit. Wagner ist ja nun eher für seine Gitarrensounds bekannt, aber dennoch haben wir intensiv an einem guten Drumsound gebastelt. So legt er z. B. eine Decke vorn über die Bass drum, deren Resonanzfell abgeschraubt ist und postiert die Mikrophone darunter. Dadurch erreichst du ein besseres Signal und hast gleichzeitig weniger Einstreuung in den anderen Mikrofonen. Auch mit Raummikros haben wir viel gearbeitet, um einen wirklich offenen Sound zu bekommen.

Das klingt ja alles recht positiv. Ich habe gehört, daß viele Stücke, die du eingespielt





hast, »erste Takes« waren. Wart ihr so gut vorbereitet?

Klar, es lag hauptsächlich an der Vorbereitung. Wir haben schon hier in Deutschland sehr viel geprobt und an die vierzig Songs vorbereitet. Nach der Vorproduktion in LA sind es immer noch knapp zwanzig Stücke gewesen, die wir aufnahmen. Im Studio habe ich alles mit einer Click-Spur, nur von Baß und Gitarre begleitet, aufgenommen. Hier kam mir natürlich meine Ausbildung am Konservatorium in Wien zugute. Mein Lehrer hat mich damals die ganzen klassischen Übungen immer zum Metronom spielen lassen und sehr viel Wert auf ein gutes Timing gelegt. Mit einem Click zu spielen, ist daher fast selbstverständlich für mich. Aber es hat mich trotzdem überrascht, daß so viele »first takes« dabei herausgekommen sind. Bei einer Produktion ist für mich das Schlagzeug ungefähr so wichtig wie für einen Menschen das Herz. Wenn das Ganze erst mal unregelmäßig schlägt, kannst du die Produktion gleich abschreiben. Ein Anreiz war vielleicht auch die Aussicht, schnell fertig zu sein und frei zu haben, um dann mit dem Motorrad durch die kalifornischen Täler zu düsen und die Landschaft zu genießen.

Du spielst auf dieser Tour ein weißes Sonor Signature Set, hast aber offiziell dein Endorsement beendet. Warum der Wechsel von Sonor zu Tama?

Nun, das beruht hauptsächlich auf Servicegründen. Da wir viel in den Staaten gearbeitet hatten und dort auch unsere Videos drehten, hätte ich halt gern mit dem dortigen Vertrieb zusammengearbeitet. Leider hat dies nicht funktioniert. Ich kam zu dem Sonor-Deal, als ich bei Bonfire einstieg; vorher habe ich Tama gespielt. Deswegen und ebenso wegen

der besseren Konditionen habe ich nun gewechselt. Ich stehe auf den Tama-Sound und finde es zudem positiv, daß Tama im Gegensatz zu Sonor ein Racksystem im Programm hat. Ich hab mir jetzt erst mal eine Menge Sachen bestellt, u. a. einen kompletten Käfig. Nach der Tour werde ich alles ausprobieren und mein neues Set zusammenstellen. Sicherlich wird nicht alles aufgebaut, was ich jetzt geordert habe, aber ich kann schon mal einen Austausch vornehmen, ohne vorher lange auf neue Teile zu warten.

Bei einem Blick auf dein Set konnte ich überhaupt keine Elektronik finden. Stehst du nicht drauf oder verzichtest du wegen zu vieler technischer Probleme auf den Einsatz?

Letzteres ist eher der Fall. Ich persönlich stehe auf Triggern, da es wesentlich leichter ist, selbst bei ungünstigen Bedingungen einen guten Sound zu haben. Auf unserer Clubtour in den Staaten vor zwei

Jahren und auch später noch hier in Europa haben wir fast nur mit Trigger-Sounds gearbeitet. Allerdings gab es immer wieder Probleme, so daß ich schließlich weitgehend darauf verzichtete und lediglich einige Effektsounds per Pad abrief. Und auch das fällt dieses Mal weg, denn die wenigen Tricks, die auf der Platte erscheinen, werden nun einfach von unserem Tour-Keyboards über Sampler und Tastaturen abgerufen. Im Laufe der nächsten Zeit würde ich mich jedoch gern noch etwas mehr mit der Technik beschäftigen, da es mittlerweile einige neue Systeme gibt, die garantiert problemloser und ohne Störquellen funktionieren. Auf der Point-Black-Tour spiele ich rein akustisch, übrigens sehr zur Freude unserer Techniker, die so über mehr Freizeit verfügen.

Du sagtest vorhin, daß du zu deinem neuen Tama-Set eine Menge Zeug bestellt hast. Wenn ich mir eure Produktion anhöre, finde ich im nachhinein dein jetziges Set schon recht groß.

Das stimmt, aber es zählt halt heutzutage nicht nur die Musik, sondern die Leute wollen auch was fürs Auge – gerade bei unserer Art von Musik. Ein kleines Set würde zum Spielen reichen, aber nicht für die Show. Deswegen der Käfig von Tama: Er bringt eine Menge Pluspunkte für die Show – und lediglich mein Drumroadie ist der Benachteiligte.

Was sind deine Wünsche für die Zukunft?

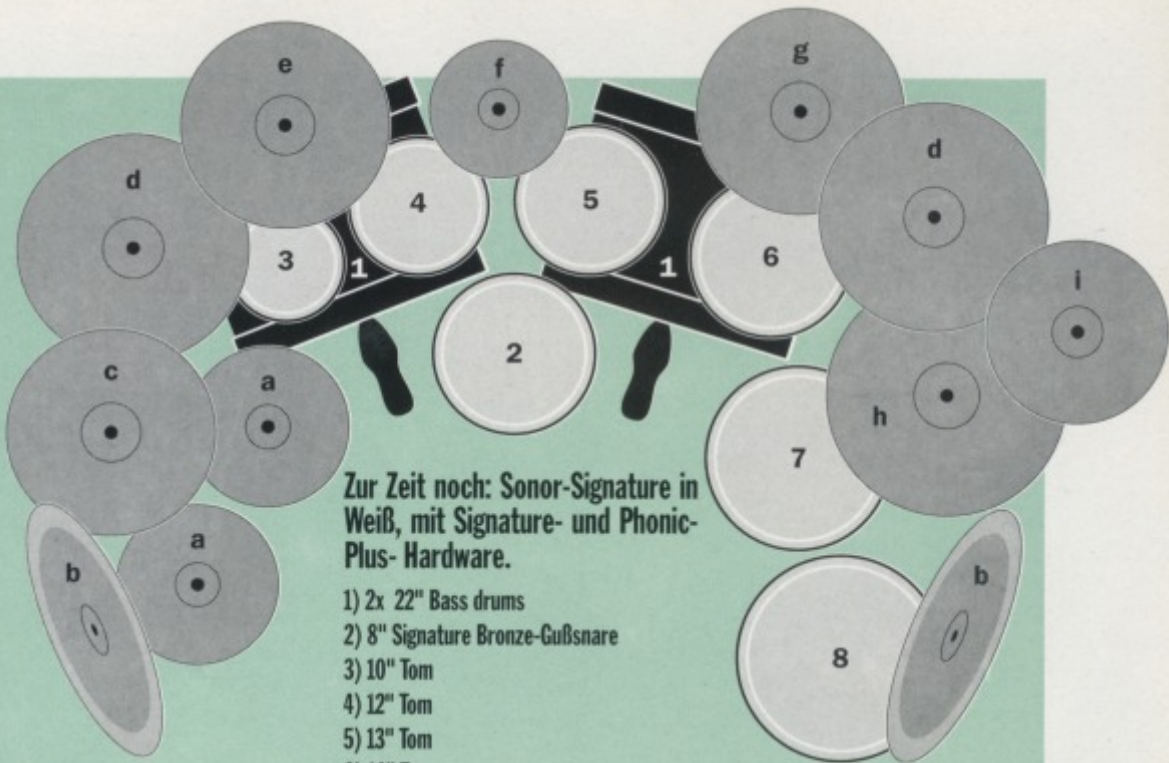
Ohne Frage der Durchbruch in den Staaten. Die ganze Band hofft darauf und würde gegebenenfalls auch umsiedeln. Allerdings nur dann, wenn wir dort mehr zu tun haben als hier in Europa. Wenn es nach mir ginge, könnte es schon vorgehern losgehen!

Heinz Kronberger



Equipment Edgar Patrik

Als Felle benutzt Edgar Patrik ausschließlich Remo Pin Stripe für alle Toms, die Bass drums sowie die Snare drum. Er verzichtet auf Resonanzfelle und benutzt Stücke der englischen Firma Shaw. Sein Set von Tama ist aus der Granstar-Custom-Serie, ebenfalls in Weiß. Hier verfügt er über einen Drum-Käfig sowie zwei 24" Bass drums. Seine Toms sind: Drei Regular Modelle in 8", 10", und 11" sowie 11", 12", 13", 14" und 15" X-tra Modelle und zwei Standtoms in 16" und 18". Eine 8" Birken-snare sowie eine 6" Bellbrass stehen zur Auswahl. Weiterhin verwendet er zwei Gongtoms und sechzehn Octobans. Bei seinen künftigen drei Hi-hats handelt es sich um eine normale-, eine X- sowie eine Cable-Hi-hat. Da bei dieser Auflistung noch die Beckenarme fehlen, kann man davon ausgehen, daß es für Edgar Patrik ohne Käfig gar nicht mehr geht. Vielleicht achtet ihr bei den Kleinanzeigen in Zukunft mal darauf, ob ein Drumroadie einen Gehilfen sucht. Dann findet ihr sicher auch den Namen Edgar Patrik wieder.



Zur Zeit noch: Sonor-Signatur in Weiß, mit Signatur- und Phonic-Plus-Hardware.

- 1) 2x 22" Bass drums
- 2) 8" Signature Bronze-Gußsnare
- 3) 10" Tom
- 4) 12" Tom
- 5) 13" Tom
- 6) 14" Tom

- 7) 16" Standtom
- 8) 18" Standtom

Becken: ausschließlich
Paiste-3000-Serie

- a) 14" Heavy HiHat
- b) 22" Chinas

- c) 17" Power Crash
- d) 20" Chinas in Rot
- e) 18" Power Crash
- f) 12" Splash
- g) 19" Power Crash
- h) 22" Heavy Ride
- i) 18" Power Crash